Politische Ziele an der Delegiertenversammlung von Curaviva Schweiz präsentiert : "Die Verbände müssen referendumsfähig werden"

Autor(en): **Hansen, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **79 (2008)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-803663

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Politische Ziele an der Delegiertenversammlung von Curaviva Schweiz präsentiert

«Die Verbände müssen referendumsfähig werden»

Robert Hansen

Curaviva Schweiz und Insos Schweiz ziehen gemeinsam nach Bern. Curaviva-Präsident Otto Piller informierte an der Delegiertenversammlung über den Stand der Zusammenarbeit und die politischen Ziele der beiden Verbände.

Otto Piller leitete durch die Curaviva-Delegiertenversammlung vom 26. Juni 2008 in Bern. Ein Schwerpunkt war die Kooperation der beiden Dachverbände Curaviva Schweiz und Insos Schweiz. «Wir müssen in positivem Sinn lobbyieren und unsere Interessen stark vertreten können. Die Verbände müssen referendumsfähig werden. Wir wollen von den politischen Entscheidungsbehörden ebenso wahrgenommen werden wie der Gewerbeverband. Wir müssen die Parlamentarier auch von unseren Ideen überzeugen», umschrieb der Verbandspräsident die anstehenden Ziele und zeigte sich zuversichtlich, diese gemeinsam erreichen zu können. Die beiden Dachverbände beziehen derzeit die gleichen Büroräumlichkeiten in Bern. «Das ist einerseits ein Schritt hin zur Romandie. Andererseits findet die Bundespolitik in Bern statt», betonte Piller. Insos-Präsident Kurt W. Meier überbrachte die Grussworte seines Verbandes und sagte, dass mit diesem Umzug ein wichtiges Etappenziel der Kooperation erreicht worden sei. «Wir haben zwei Verbände und zwei Namen, aber eine Eingangstür und eine Kaffeemaschine», sprach er mit einem Augenzwinkern den künftig engen Austausch an. «Das wird eine fruchtbare Zusammenarbeit und dient jenen Menschen, die auf institutionelle Arbeit angewiesen sind.»

Curaviva-Direktor Hansueli Mösle und Curaviva-Präsident Otto Piller an der Delegiertenversammlung des Verbandes.

Fotos: roh

«Die Unabhängigkeit stellen wir nicht in Frage, und wir haben keinen Plan für eine Fusion der beiden Verbände, sondern einen Plan, wie wir gemeinsam für eine gute Sache einstehen», betonte Piller und kündigte für nächstes Jahr eine gemeinsame Fachtagung in Freiburg an, die sich dem Thema «Alte Menschen mit Behinderung» widmet.

Fachkonferenz unter neuer Leitung

«Wir verabschieden uns von einer ausserordentlichen Persönlichkeit», würdigte Otto Piller die Leistungen von Kurt Marti. Dieser war seit 1997 Vorstandsmitglied in der Vorgängerorganisation vci, Verband christlicher Institutionen. Mit der Gründung des Verbandes Curaviva auf Anfang 2003 übernahm der Heimleiter den Vorsitz des Fachbereichs Menschen im Alter und sass seither im Vor-stand des schweizerischen Dachverbandes. «Er hat wesentlich zum Erfolg von Curaviva Schweiz beigetragen und sich in den Sitzungen stets praxisbezogen eingebracht. So wurden immer gute Lösungen gefunden», lobte Piller das Engagement. Kurt Marti dankte für die interessante Arbeit und die spannende Zeit, die er erleben durfte.

Tristan Gratier, Generalsekretär des Waadtländer Kantonalverbandes Avdems, wurde in den Vorstand von Curaviva Schweiz gewählt und übernimmt den Vorsitz der Fachkonferenz Menschen im Alter. Piller konnte damit einen würdigen Nachfolger präsentieren: «Er war der Motor für die Fusion der Westschweizer Kantonalverbände mit Curaviva Schweiz. Er hat sich von Anfang an für einen starken gesamtschweizerischen Verband eingesetzt.» Gratier freut sich auf die neue Aufgabe und will «die

bedeutende Vereinigung gegenüber Behörden, Politik und Öffentlichkeit vertreten».

Schwarze Zahlen

Peter Haas, Leiter Finanzen/Administration des schweizerischen Dachverbandes, blickte auf ein gutes Jahresergebnis zurück. Statt des budgetierten Verlusts von 52 000 Franken

Kurt Marti tritt nach elf Jahren im Vorstand von Curaviva Schweiz sowie der Vorgängerorganisation vci zurück.

resultierte 2007 ein Reingewinn von 138 000 Franken. «Die Bilanz präsentiert sich in einem sehr guten Zustand. Die flüssigen Mittel und Wertschriften erhöhten sich um 1,2 Millionen Franken.» Bei Erträgen von 18,5 Millionen Franken waren die Subventionen mit 42 Prozent und die Schul- und Kursgelder mit 23 Prozent die grössten Einnahmequellen. Die Mitgliederbeiträge machten nur rund 6 Prozent der Einnahmen aus. Bei den Ausgaben schlug der Personalaufwand mit 46 Prozent am höchsten zu Buche.

An der Delegiertenversammlung vom 26. Juni 2008 wurden sämtliche Traktanden diskussionslos und einstimmig gutgeheissen: Die Jahresrechnung wurde genehmigt, die Mitgliederbeiträge 2009 werden auf dem bisherigen Stand belassen, und die Schwerpunktprogramme der Fachbereiche sind angenommen.

Misshandlung in der Familie

Im thematischen Teil der Delegiertenversammlung referierte Anja Bremi zum Umgang mit Beschwerden im stationären Heimbereich bei der Unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter (UBA) Zürich Schaffhausen. Die Präsidentin UBA Schweiz sowie der UBA-Regionalstelle Zürich/Schaffhausen sprach von einer Kehrtwende bei den Heimbeschwerden. Die Fälle

Das neu gewählte Vorstandsmitglied Tristan Gratier wird Vorsitzender der Fachkonferenz Menschen im Alter.

würden schneller an die UBA herangetragen, dadurch könnten umgehend Fachpersonen beigezogen werden, was die Konflikte in einem früheren Stadium entschärfe. Die Zahl der Beschwerden sei in den letzten zehn Jahren stark rückläufig gewesen und habe sich bei 40 Prozent aller behandelten Fälle eingependelt. Vermehrt würde die Misshandlung von Menschen im Alter in der eigenen Familie thematisiert. «Bisher ist nur die Spitze des Eisberges bekannt», sagte Bremi. Das Thema betreffe auch die Institutionen. Zuerst gehe es darum, die Fachpersonen für das Thema zu sensibilisieren. In drei Jahren sei dann eine grosse öffentliche Aufklärungskampagne geplant.

Anja Bremi sprach von der Rolle der gesamtschweizerischen UBA, an der sich Curaviva Schweiz zusammen mit dem Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) beteiligt (Fachzeitschrift Curaviva 2/2008). «Es braucht eine schweizerische Dachorganisation für die autonomen regionalen Zentren.» Die schweizerische Geschäftsstelle fasse vor allem die statistischen Daten zusammen, koordiniere die Tätigkeiten und setze sich für eine Qualitätssicherung ein. Noch in diesem Jahr soll in der Zentralschweiz

Anja Bremi stellt die Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter vor.

eine weitere regionale UBA gegründet werden.

Den Institutionsleitern legte Anja Bremi ans Herz, sich verstärkt dem Thema Kommunikation zu widmen. «Die Beschwerden sind häufig durch Kommunikationsprobleme verursacht. Eine gute Information der Angehörigen sollte zum alltäglichen Standard werden. Das ist mir ein wichtiges Anliegen.» In den Prospekten und im Internetauftritt der Heime versprochene Dienstleistungen würden im Alltag nicht immer umgesetzt. Das führe zu Klagen der Angehörigen. Die UBA könne den Heimen in diesem Bereich Hilfe bieten. «Unser grösster Wunsch ist, dass die konstruktive Zusammenarbeit weiterhin auf schweizerischer und regionaler Ebene gefördert werden kann», betonte Anja Bremi.